

Das lokale Fenster zur Wanderausstellung der Nordkirche »Neue Anfänge nach 1945?« in Bad Segeberg

von Günther Gathemann für die Gemeinde
der Marienkirche



Von links: Dr. Stephan Linck, Studienleiter der Evangelischen Akademie der Nordkirche, Pastorin Schöttler-Block und Günther Gathemann. Herr Gathemann stellt den Vertretern der Presse die Themen des lokalen Fensters vor, das er gerade fertigstellt.

1. Tafel:

... der Blick in die Vergangenheit kann schmerzhaft sein



Ernst Szymanowski
(in Parteiuniform)

Karl Kobold

Dr. Fritz Seefeldt

Ernst Szymanowski

1899 geboren, 1919 Studium, 1924 Pastor in Kating, 1926 Eintritt in die NSDAP, 1927 Pastor in Kaltenkirchen, 1933 zunächst kommissarisch Propst in Neumünster, dann Propst in Segeberg, Pressereferent der SA-Standarte 213, 1934 Kreisschulungsleiter der NSDAP, 1935 Oberregierungsrat im Reichskirchenministerium, 1936 Eintritt in den SD der SS, 1941 Chef der Gestapostelle Oppeln, 1941 Namensänderung in Biberstein, 1942 Chef des Einsatzkommandos 6 in Rostow, Ukraine. Unter seinem Befehl wurden nach seinen eigenen Schätzungen bis zu 3000 Menschen ermordet, 1945 Verhaftung in Neumünster, 1948 im Nürnberger Einsatzgruppenprozess zum Tode verurteilt, später in lebenslänglich umgewandelt, 1958 begnadigt aufgrund von Unterstützung aus der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche, 1958 befristet beschäftigt bei der Kirchenverwaltung Neumünster. 1986 gestorben in Neumünster.

Karl Heinrich Kobold

1894 geboren, 1920 in Schleswig (Dom) ordiniert, 1920 Jugendpastor in Kiel, 1928 Pastor in Giekau, 1933 Pastor in Bad Segeberg, Mitglied des Pfarrernotbunds der Bekennenden Kirche, 1934 Pastor in Preetz, 1945 Propst von Plön (Amtssitz Preetz), 1961 emeritiert, 1975 gestorben in Preetz. Karl Kobold war verheiratet. Die Familie hatte fünf Kinder.

Dr. Fritz Seefeldt

1888 geboren, 1914 Pastor in Osterhever, 1916 Seelsorger in Dornfeld (Galizien), 1933 Pastor in Bad Segeberg, 1938 Pastor in Cunow (Pommern), 1945 Pastor in Lütjenburg, 1956 emeritiert, 1968 in Tunesien gestorben.

Ernst Szymanowski

Er war im „Dritten Reich“ wohl der entsetzlichste Theologe, der letztlich in den Nürnberger Einsatzgruppenprozessen wegen der von ihm angeordneten Ermordung von 3000 Menschen in der Ukraine 1947 zum Tode verurteilt und später zu lebenslänglicher Haft begnadigt wurde.

1933 wurde der Segeberger Propst Rotermond vom nationalsozialistischen Landespastor Paulsen seines Amtes enthoben. An seine Stelle wurde Ernst Szymanowski gesetzt, ohne jegliche Mitwirkung der Segeberger Kirchengemeinde.

Einige Monate vorher nahmen Pastor Dr. Seefeldt und Pastor Kobold in Segeberg ihren Dienst auf.

Kobold war Mitglied des Pfarrernotbundes der Bekennenden Kirche. Die Mitglieder der Bekennenden Kirche lehnten ab, der NS-Staat mit seiner „natürlichen Volkstums- und Rassereligion“, sei eine neue Offenbarung Gottes. Daher kam es schon bald zu einem tiefen Konflikt mit dem überzeugten Nationalsozialisten Szymanowski.

Pastor Seefeldt war Mitglied der NSDAP, er schloss sich aber nicht der theologischen Willkür der Nationalsozialisten an.

Szymanowski bekämpfte den Pastor Kobold, wo er konnte. So ordnete er insgeheim an, dass 200 SA-Leute in Zivil Kobolds Gottesdienst besuchen mussten. Auf seinen Wink hin sollten sie während der Predigt die Kirche demonstrativ verlassen. Kobolds Predigt enthielt aber keine kritischen Inhalte, daher lief die Aktion ins Leere.

Im Mai 1934 kam es während einer Sitzung der Kirchenvertreter mit Szymanowski zum Eklat. Pastor Seefeldt und weitere Mitglieder stritten sich mit dem Propst lautstark, die Sitzung wurde ohne Ergebnis abgebrochen. Seefeldt suchte mit Mitgliedern der Kirchenvertretung den Landesbischof auf. Szymanowski wurde für einige Wochen beurlaubt, nahm später nur passiv an Sitzungen teil und zog sich ganz aus der Tätigkeit in der Propstei zurück. Er wurde noch im gleichen Jahr NSDAP-Schulungsleiter.

1957 entdeckte man beim Abbruch der alten Kirchenbänke die in einer Ritze versteckten Armbinden.



Ehepaar Frommann, Günter Frommann und seine Frau, die Psychologin Dr. Anne Frommann, leiteten das evangelische Kinderheim am Kastanienweg seit 1960. Sie begründeten damit eines der ersten und angesehensten heilpädagogischen Heime in Deutschland.

Paul Klinkisch, Außenhandelskaufmann aus Hamburg, bis 1939 in Mexiko, im 2. Weltkrieg Agentenführer deutscher Spione in England im Amt Canaris, **Mitglied der Landsynode**

Wilhelm Seehase, Diakon, Mitarbeiter des Landespastors Johannes Schröder, später Geschäftsführer des Diakonischen Werks Schleswig-Holstein.

Carl Friedrich Jaeger, Propst in Segeberg. Seit 1937 Pastor der Gemeinde, ab 1955 Propst.

Dieses Foto zeigt beispielhaft, wie in der Nachkriegszeit kirchliche Funktionsträger mit unterschiedlichster Biografie und Werthaltung sich am Neubeginn beteiligten.

Mehr dazu in der Ausstellung unter: „3 - Schutz von NS-Tätern.“

Das Foto entstand 1962 anlässlich einer Visitation im Segeberger evangelischen Kinderheim unter neuer Leitung. Es zeigt Adolf Voss, der zuvor im Heyde/Sawade Skandal verwickelt war.

Dr. Adolf Voß, Generalstaatsanwalt a. D., Schleswig, verwickelt in den Fall Heyde/Sawade. Heyde war Euthanasiearzt und wurde per Haftbefehl gesucht, Voß behinderte die Ermittlungen. Nach Aufdeckung beantragte er seinen Ruhestand. **Präsident der Landsynode bis 1966**

Johannes Schröder, Rendsburg, 1939 – 1946 Wehrmachtpastor. In Stalingrad in Gefangenschaft geraten, hielt er im Rundfunk Aufrufe zum Frieden. Seine Familie kam 1944 in Sippenhaft. 1957 Landespastor der Inneren Mission



Die verkürzte Wahrheit

16. Robert Rotermund
1928 — 1933, Pastor in Segeberg,
ging nach Flensburg

Rotermund

Propst Rotermund ging nicht freiwillig nach Flensburg. Er wurde von dem nationalsozialistischen Landesbischof Paulsen seines Amtes enthoben und nach Flensburg versetzt.

17. Ernst Szymanowski
1933 — 1936, Pastor in Segeberg,
ging in den Staatsdienst über

Szymanowski

Ernst Szymanowski wurde ohne das obligatorische Wahlverfahren der Kirchengemeinde 1933 vom Landesbischof zugeordnet. Er war nicht bis 1936 als Propst aktiv, nur 1934 erscheint noch sein Name in den Protokollen der Kirchengemeinde. Ende 1934 war er bereits Schulungsleiter der NSDAP und wechselte 1935 in das Reichskirchenministerium.

18. Jürgen Stoldt
1942 — 1945, Pastor in Oldesloe,
zuvor mit der Wahrnehmung des Propstenamtes beauftragt

Stoldt

Jürgen Stoldt war von 1938 bis 1942 Pastor in Oldesloe und wurde 1942 Propst für Segeberg mit Amtssitz in Oldesloe. 1946 wurde er aus dem Propstenamt entlassen, er war die Jahre zuvor Mitglied des Instituts zur Erforschung und Bekämpfung des Judentums.

19. Kurt Sontag
1946 — 1955, Pastor in Segeberg,
übernahm die Propstei Kiel

Sontag

Die Angaben zu Kurt Sontag sind korrekt.

20. Carl Friedrich Jaeger
1955 — 1970, Pastor in Segeberg

Jaeger

Carl Friedrich Jaeger war etliche Jahre früher als Pastor in Segeberg tätig, nämlich von 1937 bis 1955. Er schlug sich dann für die Wahl zum Propsten vor und nahm das Amt von 1955 bis 1970 wahr.

21. Eberhard Schwarz
1970 — 1984, Pastor in Segeberg

Schwarz

Eberhard Schwarz ist der Herausgeber des Buches mit dieser Tabelle. Er war bis 1945 Berufssoldat (Major im Generalstab). Er studierte Theologie, wurde 1951 ordiniert und lehnte als Oberlandeskirchenrat eine Anerkennung der Ostgrenzen und eine Versöhnung mit Polen ab. Seine Haltung war ausgeprägt hierarchisch.

(Kirche im Travebogen, Hrsg. Propst Schwarz, 1984)

In Büchern und
die Amtszeit S.
Beschränkung
den Namen.

Andere haben ihr Segeberger Amt mit einem anderen vertauscht, wie Pr. Hinr. A. Burchard 1751 die Propstei Sonderburg übernommen und noch 21 Jahre geführt hat, und wie Pr. Sontag 1955 an die Spitze der Kieler Propstei getreten ist. Pr. Rotermund wurde — im ersten Jahr der nationalsozialistischen Zeit aus politischen Gründen amtsenthoben — Pastor an St. Marien in Flensburg; sein Nachfolger in Segeberg ging nach kurzen Jahren in ein parteipolitisches Amt in Berlin über und dessen Nachfolger im Jahre nach des 2. Weltkrieges Ende in das Pfarramt zu Katharinenherd (Eiderstedt).

(Gemeindebuch Propstei Segeberg, Hrsg. Propst Jaeger, 1956)

In Büchern und Beiträgen zur Zeitgeschichte wurde die Amtszeit Szymanowskis bisher übergangen durch Beschränkung auf eine Aufzählung oder Verzicht auf den Namen.

2. Tafel: Schweigen – Verdrängen – Erinnern



Die Segeberger Synagoge im Mai 1962

Nach Ende des 2. Weltkriegs wurde die Synagoge als Flüchtlingsunterkunft genutzt. Später diente sie der Berufsschule als behelfsmäßiger Unterrichtsraum.

1962 wurde die Synagoge abgerissen „wegen der engen Straßenkurve“. Das etwa 150 Jahre alte Gebäude wurde demnach nicht wegen Baufälligkeit abgerissen. Auch beim Abriss sah die Evangelische Gemeinde keinen Grund, Bedenken zu äußern. Das leerstehende Gebäude in der Nähe des Rathauses mahnte jeden an die Verbrechen der vergangenen Jahrzehnte. Dass sich jemals wieder eine jüdische Gemeinde in Bad Segeberg gründen würde, war für die Bürger unvorstellbar.

Nun mahnt die Lücke in der Häuserreihe der Altstadt an jene Lücke, die durch die Vertreibung und Ermordung der jüdischen Mitbürger entstanden ist. Der Wunsch nach einem „Schlussstrich“, nach einer „Stunde Null“, durch die Beseitigung der Synagoge, wurde nicht erfüllt.

Der in Segeberg geborene Friedrich Gleiss hat über 20 Jahre die Geschichte der Segeberger jüdischen Gemeinde recherchiert. Er war Theologe und hat nach jahrzehntelanger seelsorgerischer Arbeit in verschiedenen Gemeinden ab 1980 als Religionslehrer an der Kreisberufsschule Segeberg gearbeitet.

Er konnte noch mit Zeitzeugen sprechen und erfuhr bei seiner Recherche oft Widerspruch. Die Ergebnisse seiner Spurensuche hat er in dem Buch „Jüdisches Leben in Segeberg“ veröffentlicht.



Das 1802 erstmals erwähnte Gebäude wurde 1841 von der Segeberger jüdischen Gemeinde zu einer Synagoge ausgebaut. 1935 fand vermutlich der letzte Gottesdienst statt. Der größte Teil der Segeberger Bürger jüdischen Glaubens hatte bereits die Stadt verlassen. Nach der Pogromnacht 1938 nutzte die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt das Gebäude als Lagerraum.

Schon aus den 20er-Jahren gibt es Berichte über Strassenterror gegenüber jüdischen Bürgern. Bad Segeberg hatte schon früh den Ruf einer besonders antisemitischen Gemeinde.

Aus der Evangelischen Kirche in Segeberg gab es offensichtlich keinerlei Kritik oder Intervention zur wirtschaftlichen Verdrängung, sozialen Ausgrenzung und Entrechtung der jüdischen Mitbürger. In den Archivunterlagen der Weimarer Zeit und der NS-Zeit finden sich keine Hinweise. **Die Kirche schwieg.**

1988 wandte sich eine Gruppe engagierter Bürger an die Stadt Bad Segeberg, mit dem Vorschlag eine Gedenktafel am Ort der früheren Synagoge aufzustellen. Im März 1989 wurde die Gedenktafel aufgestellt. Den Text hatte man mit der jüdischen Gemeinde Hamburg abgesprochen.

1989 gründete sich der Verein „Zum Schutz des jüdischen Friedhofs und zum Kennenlernen des Judentums“. Einer der ersten Aktivitäten war die genaue Dokumentation des Jüdischen Friedhofs an der Kurhausstraße. Der Stipsdorfer Stephan Dyck erfasste alle Grabsteine fotografisch und erstellte einen Nummerierungsplan der Gräber.

1998 gestaltete der Verein im Segeberger Rathaus eine Ausstellung „Jüdisches Segeberg“. Die Ausstellung wurde von 53 Schulklassen besucht.



Der alte jüdische Friedhof an der Kurhausstraße



Frauenempore des Gebetssaals



Gebetssaal der Synagoge